Amoklauf am 9. April 2011 in Alphen aan den Rijn, Niederlande: Rettungskräfte kümmern sich um Schwerverletzte.

Foto: Regio15.NL/EPA/picturedesk.com

Jede Sekunde zählt

Bei einer Veranstaltung der Sicherheitsakademie über Amoklagen und Active-Shooter-Anschläge präsentierten Experten aus den Niederlanden, Schweden und den USA Fälle und Erfahrungen.

Erfurt, Winnenden, Lörrach, Münster: Diese Städte in Deutschland haben sich nach Amokläufen und Massenmorden ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Auch in den Niederlanden, Schweden und den Vereinigten Staaten haften bestimmten Orten derartige Assoziationen an. Bei einer Veranstaltung der Sicherheitsakademie unter dem Titel „Active Shooter and Amok Cases“ präsentierten am 10. und 11. Dezember 2019 Experten aus diesen drei Staaten brisante Anschläge, die jeweils zahlreiche Todesopfer forderten, sie analysierten die Abläufe und Hintergründe, die Reaktion der Sicherheits- und Rettungskräfte und die aus den Einsätzen abgeleiteten Erfahrungen und Veränderungen. Als *Active Shooter* bezeichnet das FBI Straftäter, die – üblicher Weise mit Schusswaffen – an öffentlichen Plätzen Menschen angreifen, um sie zu töten. An dem zweitägigen Seminar, organisiert von Chefinspektor Mag. Thomas Greis (Zentrum für Fortbildung der Sicherheitsakademie), nahmen rund 170 Vertreter von Polizei- und Sicherheitsbehörden aus 18 Staaten, von Europol, der Europäischen Kommission und von Spezialeinheiten wie der deutschen *GSG 9*, der Londoner *MO 19* und der spanischen *UPR* teil.

Niederlande. Alphen aan den Rijn, rund 40 Kilometer von Amsterdam entfernt, war am 9. April 2011 Schauplatz eines Anschlags. Gegen Mittag betrat der 24-jährige Tristan van der Vlis ein Einkaufszentrum. Er trug Militärkleidung und hatte mehrere Waffen bei sich. Um 12.08 Uhr begann er, auf Menschen zu schießen; knapp eine Minute später ging der erste Notruf über die Nummer 112 ein. Im Hintergrund waren Schüsse zu hören. „Als ich die ersten Meldungen über das Einkaufszentrum erhielt, ahnte ich gleich, dass wir es mit etwas Großem zu tun bekommen würden“, sagte Polizeikommandant Krishna Taneja. Er fuhr nicht in das Einsatzzentrum der Polizei in Leiden, in dem er als Distriktkommandant die Lage hätte koordinieren sollen, sondern zu den Einsatzkräften vor Ort. „Es war klar, dass jede Sekunde zählt!“ Um 12.16 Uhr drangen die ersten Polizeibeamten in das Einkaufszentrum vor. Innerhalb von drei Minuten hatte der Amokschütze 150 Schüsse abgefeuert – aus einem halbautomatischen Kleinkaliber-Gewehr und aus einer Pistole. Dann erschoss sich van der Vlis mit einem Revolver. Für die Einsatzkräfte war das Bild vorerst diffus: „Überall herrschte Panik, Menschen liefen davon, es war völlig unklar, wie viele Täter im Gebäude waren“, schilderte Krishna Taneja. Langsam arbeiteten sich die Polizeikräfte ins Innere des Einkaufszentrums vor,

Polizeieinsatz nach einem Amoklauf am 22. Oktober 2015 in einer Schule in Trollhättan in Schweden.

Gedenken an die Opfer: Kreuze nach dem Massaker in Las Vegas im Oktober 2017.

das Gebiet wurde abgeriegelt. Bei der Durchsuchung des Geländes stießen die Polizisten auf ein Auto, in dem gut sichtbar ein Brief für die Polizei deponiert worden war – es handelte sich um das Fahrzeug von van der Vlis. In dem Brief, den Sprengstoffexperten öffneten, fand sich eine Bombendrohung für drei weitere Einkaufszentren. Taneja empfahl, diese Zentren zu räumen. „Die allgemeine Unsicherheit hat sich dadurch sicher noch weiter vergrößert, aber ich konnte kein Risiko eingehen." Die Evakuierungen erfolgten mit Genehmigung der zuständigen Bürgermeister; die Drohungen stellten sich letztendlich als unbegründet dar. Die tragische Bilanz: Mit dem Täter gab es 7 Tote und 17 Verletzte. Van der Vlis war psychisch krank und besaß zahlreiche Gewehre und Pistolen. Vom Amoklauf in der U.S.-Highschool von *Columbine* war er fasziniert; er verbrachte viel Zeit mit gewalttätigen Videospielen oder auf dem Schießstand.

Krishna Taneja betonte, dass bei Sonderlagen wie in Alphen aan den Rijn nie die Dimension unterschätzt werden sollte: „Das Interesse der Öffentlichkeit, der Journalisten und der Politik kann die Behörden ziemlich unter Druck setzen, dazu kommen die sozialen Medien." Nicht vergessen dürfe man aus Sicht des Experten auch die Rolle der involvierten Polizei- und Rettungskräfte: Sie müssten das Erlebte verarbeiten und ein Ventil für ihre Gefühle finden. Fünf Tage nach dem Anschlag wurden daher alle beteiligten Einsatzkräfte zu einer Zusammenkunft in eine große Halle eingeladen. 500 Personen nahmen teil, sie erzählten von ihren Eindrücken, beschrieben Ängste und Erlebnisse. „Das Gefühl der Zusammengehörigkeit hat für die Helfer vieles leichter gemacht", bemerkte Taneja. Sieben Berichte und Studien analysierten in der Folge den Amoklauf im Einkaufszentrum. Krishna Taneja wurde zwei Tage lang befragt, weil er als Distriktkommandant nicht in das Einsatzzentrum, sondern zum Einkaufszentrum gefahren war. Inzwischen sieht er sich in seinem damaligen Handeln bestätigt: „2011 war es nur in Amsterdam üblich, dass ein Offizier zur Koordination unmittelbar an den Tatort fährt. Nach der Gründung der nationalen Polizei in den Niederlanden 2013 sind diese Abläufe in allen Bezirken zur Routine geworden", sagte der Experte.

New York. Andere Dimensionen erlebten die USA am 11. September 2001: Bei Anschlägen in New York City, Washington, D.C. und Pennsylvania kamen fast 3.000 Menschen ums Leben. Sergeant Thomas Boyle und Detective Matthew Dipietro vom *New York Police Department (NYPD)* berichteten darüber, wie der „Nine-eleven" ihre Behörde geprägt habe und welche Einheiten zur Bewältigung von Amoklagen und Active Shooter-Szenarien eingerichtet wurden. Das NYPD ist mit 35.000 Exekutivbeamten die größte Polizeiorganisation der USA – zuständig für 8,5 Millionen Menschen.

Seit 2002 gibt es eine Sektion des *NYPD* zur Anti-Terror-Bekämpfung *(Counterterrorism Bureau)*, der Thomas Boyle und Matthew Dipietro angehören. Zusammen mit der nachrichtendienstlichen Sektion der Polizei *(Intelligence Bureau)* steht das Counterterrorism Bureau unter der Führung eines Vizepolizeipräsidenten. „Alleine im Bereich der Terrorabwehr haben wir in New York heute 4.000 bestens ausgebildete Polizisten", berichtete Sergeant Boyle. Jeder Streifenbeamte des *NYPD* habe ein Diensthandy und einen tragbaren Strahlendetektor am Einsatzgürtel. Die Funkwagen seien mit Tablets ausgestattet; bei einer Schussabgabe könnten spezielle, über die Stadt verteilte Sensoren sofort einen Polizeialarm auslösen. „Eine unserer wichtigsten Waffen ist das Computersystem DAS", berichtete Detective Matthew Dipietro. Das *Domain Awareness System (DAS)* des *NYPD* verknüpft und analysiert Datenbanken und Informationsströme, Videobilder, Kennzeichen, Schussmeldungen und Anrufe der Notrufzentrale. Das Motto „Wenn Sie etwas sehen, dann sagen Sie es uns" habe dazu geführt, dass die Polizei laufend mit Berichten über verdächtige Objekte und Beobachtungen konfrontiert werde. Am 1. Mai 2010 konnten aufmerksame Straßenhändler einen Bombenanschlag auf dem belebten Times Square abwenden, weil sie Rauch aus einem abgestellten Auto dringen sahen. In dem Fahrzeug befand sich Sprengstoff. Sehr bewährt habe sich in diesem Zusammenhang auch die enge Kooperation zwischen Polizei und Privatwirtschaft. Im Rahmen der Plattform *NYPD SHIELD* könnten Unternehmen wie Hotels oder Handelsfirmen Informationen mit der Polizei austauschen: „Wenn wir zum Beispiel von einer neuen Anschlagsmethode aus dem Ausland erfahren, können wir die gefährdeten Betriebe sofort entsprechend vorwarnen", sagte Thomas Boyle.

Über 30 Anschläge oder Anschlagsversuche wurden in New York City seit dem 11. September 2001 verzeichnet, darunter eine Bombenexplosion im Stadtteil Chelsea am 17. September

Foto: Bjorn Larsson Rosvall/EPA/picturedesk.com, Gottpap/PA/picturedesk.com

Referenten der SIAK-Veranstaltung „Active Shooter and Amok Cases“: Danilo Castaneda (LASD), Thomas Gorner (Schweden), Thomas Greis (SIAK), Krishna Taneja (Niederlande), Matthew Dipietro, Thomas Boyle (NYPD).

2016, bei der 29 Menschen verletzt wurden. Um flexibel auf Bedrohungsszenarien zu reagieren, wurde die Struktur der Spezialeinheiten des NYPD neu aufgesetzt. Schon 2015 wurde das *Critical Response Command (CRC)* geschaffen, ein Sonderkommando mit rund 530 Bediensteten für rasche Einsätze und die Bewachung kritischer Infrastruktur in der Stadt. Die *CRC*-Beamten wurden für den sofortigen Zugriff bei Amoklagen und *Active-Shooter*-Situationen ausgebildet. Gemeinsam mit den *Strategic Response Groups (SRG),* den Bereitschaftseinheiten in jedem der fünf New Yorker Stadtbezirke, ist das *CRC* im Umgang mit Sturmgewehren, Sondereinsatzmitteln und Gefahrenstoffen geschult. In einem Krisenfall bilden *CRC* und *SRG* die erste Sicherungslinie bis zum Eintreffen der Sondereinheit *Emergency Service Unit (ESU)*.

Der erste Active-Shooter-Fall in New York, der mit den neuen Einheiten und Abläufen behandelt wurde, war das Schussattentat im *Bronx Lebanon Hospital*. Der 45-jährige Dr. Henry Michael Bello hatte 2015 sein Dienstverhältnis im Krankenhaus gekündigt, nachdem Anschuldigungen wegen sexueller Übergriffe gegen ihn erhoben worden waren. Am 30. Juni 2017 kehrte er an seinen ehemaligen Arbeitsplatz zurück, um sich an jenen Kollegen rächen, die ihm aus seiner Sicht geschadet hatten. Im 17. Stock der Klinik begann der Mann, auf die dort arbeitenden Mediziner zu schießen. Eine Ärztin wurde tödlich getroffen, sechs weitere Personen wurden schwer verletzt. 43 Sekunden nach dem ersten Notruf kam eine Polizeieinheit zum Tatort, kurz darauf trafen fünf Streifenwagen ein. Bello legte in einer Station Feuer, verschanzte sich und tötete sich etwa eine Stunde später selbst. „Die Reaktionskette hat sehr gut funktioniert“, berichtete Thomas Boyle. Das Gebiet um das Krankenhaus wurde weiträumig abgesperrt; nach 25 Minuten befanden sich 246 Polizei- und Rettungsfahrzeuge am Einsatzort.

Las Vegas. Das schlimmste Massaker mit Schusswaffen in den USA, das von einem Einzeltäter begangen wurde, ereignete sich am 1. Oktober 2017 in Las Vegas. Zum Musikfestival „Las Vegas Route 91”, das unter freiem Himmel auf einem sechs Hektar großen Gelände stattfand, strömten etwa 22.000 Menschen. Im Hotel *Mandala Bay* gegenüber dem Festival-Gelände hatte am 25. September 2017 der 64-jährige Stephen Paddock eine Suite im 32. Stock bezogen. Am 29. September 2017 mietete er das daneben liegende Hotelzimmer dazu; die Räume hatten eine Verbindungstüre. Als Glücksspieler genoss Paddock in dem Hotel einen Stammgast-Bonus. Über mehrere Tage schaffte er 23 Gewehre und eine Pistole in die Unterkunft; er durfte den Personallift benützen. Die halbautomatischen Gewehre hatte Paddock mit einer Vorrichtung versehen, die sie in ihrer Leistung beinahe zu automatischen Waffen umwandelten. Da sich die Zimmerfenster nicht öffnen ließen, schlug Paddock am 1. Oktober 2017 eines davon ein. Alarm wurde dadurch keiner ausgelöst. Er steckte den Lauf eines der Gewehre durch das Loch und begann gegen 22.05 Uhr in die 300 Meter entfernte Menschenmenge auf dem Festival-Areal zu schießen. Über hundert Kugeln feuerte er in einem kleinen Intervall Richtung Konzertbühne; nach einer kurzen Unterbrechung schoss er um 22.07 Uhr weitere 95 Projektile ab. Durch den Musiklärm waren die Schüsse anfangs nicht zu hören. Als die ersten Menschen getroffen zu Boden stürzten, brach Chaos aus: Die Besucher versuchten zu flüchten und überrannten einander; der Täter feuerte weiter in die hektische Menge. Die Lage des Hotels am „Las Vegas Strip“, umgeben von hohen Bauten, führte dazu, dass die Schussgeräusche durch Echoeffekte schwer zu lokalisieren waren. Mit dem Eintreffen der ersten Streifenwagen lenkte Paddock seine Salven in ihre Richtung. „Das hat dem Attentäter ein neues Ziel gegeben und viele Leben gerettet“, betonte Thomas Boyle. Während Rettungsteams der Polizei und Feuerwehr auf dem Festgelände in die Schusslinie vordrangen, um Verletzte zu bergen, die in einem sicheren Umfeld erstversorgt wurden, kämmten Polizeieinheiten auf der Suche nach dem Täter die Gebäude im Umfeld durch. Als die Polizisten in die Suite des Amokschützen eindrangen, hatte sich Paddock bereits selbst erschossen. In knapp zehn Minuten hatte er über 1.000 Schüsse abgegeben. 59 Menschen starben, über 800 wurden verletzt. Paddock hinterließ weder einen Brief, noch eine andere Nachricht; auch Hinweise auf einen terroristischen Hintergrund wurden nicht gefunden.

Ständige Analysen. „Nach dem Anschlag in Las Vegas haben wir unsere Krisenszenarien mit den dortigen Erfahrungen abgeglichen“, sagte Detective Matthew Dipietro. Bei allen größeren Attentaten – sei es in Mumbai 2008, Paris 2015, Orlando 2016 oder Manchester 2017 – analysiere das *Counterterrorism Bureau* des *NYPD* ausführlich die Fälle, oft mit Unterstützung von Auslandsverbindungsbeamten der New Yorker Polizei. Daraus resultierende Handlungsanleitungen würden dann im Rahmen von Briefings an Spezialeinheiten wie das *Critical Response Command* oder ausgewählte Partner aus der Privatwirtschaft weitergegeben. „Nach Las Vegas haben

FOTO: GÜNTER AUTHRIED

Einsatztraining des Los Angeles County Sheriff's Department: Großübungen mit anderen Einsatzkräften und Zivilisten.

Foto: Danilo Castaneda

wir zum Beispiel einiges in der Zusammenarbeit mit den Hotels verändert", erklärte Dipietro. Damit es kein tagelanges „Einbunkern" eines Gastes in einem Hotelzimmer mehr gebe, würden diese nun routinemäßig nach 24 Stunden vom Hotelpersonal geöffnet. Sollte etwas Verdächtiges bemerkt werden, sei die Polizei in kürzester Zeit verfügbar.

MACTAC. Auch für das *Los Angeles Sheriff's Department,* eine der größten Polizeibehörden der USA, waren die Erfahrungen aus Las Vegas elementar. „Eine erhöhte Position mit einem möglichst weitreichenden Überblick ist für solche Einsätze äußerst wichtig", sagte Deputy Sheriff Danilo Castaneda, Einsatztrainer beim *Los Angeles Sheriff's Department (LASD)*. Las Vegas ist von Los Angeles nur einige Autostunden entfernt, das LASD arbeitet mit der *Las Vegas Metropolitan Police* in vielen Bereichen eng zusammen. In den späten 2000er-Jahren entwickelte eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretern des LASD, der Polizei von Las Vegas und des *Los Angeles Police Department* sowie dem *Orange County Sheriff* ein Einsatzkonzept für Attentate mit zahlreichen Verletzten *(MACTAC – Multiple Assault Counter Terrorism Action Capabilities)*.

Los Angeles County. Das LASD ist die Sicherheitsbehörde für das *Los Angeles County* mit einer Fläche von 8.210 km². Der Sheriff ist überall dort zuständig, wo es keine andere Polizeibehörde gibt. So patroulliert das LASD in 42 Gemeinden und 153 weiteren, zu keiner Gemeinde gehörenden Ortschaften und Landstrichen, aber nicht in Metropolen mit einem eigenen *Police Department* wie der Stadt Los Angeles. 10.000 Exekutivbeamte, 8.000 weitere Bedienstete, 4.200 freiwillige Hilfssheriffs und 800 Reservisten arbeiten für das *County,* das größer als das Land Salzburg ist. Eine eigene Organisationseinheit, die *LASD Tactics and Survival Training Unit,* ist für das Einsatztraining des *Sheriff's Department* sowie einer Vielzahl weiterer lokaler Polizeibehörden verantwortlich.

Auch Beamte anderer Einheiten auf Bundes- und Einzelstaatsebene oder Militärpersonal unterziehen sich den Schulungen der Instruktoren von *LASD Tactics and Survival*. Zu den Schwerpunkten der Fortgeschrittenen-Trainings gehören taktische Einsatzmedizin, Strategien bei Active-Shooter-Fällen, Taktiken für das Eindringen in Gebäude und das Durchsuchen von Räumen, aber auch Methoden der Eigensicherung bei Schussattentätern. „Viele unserer Beamten sind alleine auf Streife, daher müssen wir die ersten Schritte in einem Amokfall, wenn man nicht auf Verstärkung warten kann, besonders gründlich trainieren und auffrischen", betonte Castaneda. Massaker wie in Las Vegas hätten auch deutlich gemacht, wie wichtig Amok-Übungen („Drills") in der Zivilbevölkerung seien. „Überlebende haben später gemeint, dass ihnen frühere Übungen geholfen hätten, sich im Krisenfall richtig zu verhalten und anderen zu helfen." Mehrmals im Jahr koordiniert die Einsatztraining-Einheit des *LASD* Großübungen, wo zahlreiche Einheiten von Polizei, Feuerwehr, Rettungsdiensten und Security-Unternehmen mit Schulen oder Firmen zusammenarbeiten.

„Anders als in vielen europäischen Staaten, wo bei einem Notfall alle eintreffenden Polizisten aus der gleichen Behörden kommen, kann es in *Los Angeles County* passieren, dass innerhalb weniger Minuten Einheiten von einem Dutzend verschiedener Polizeiorganisationen eintreffen", berichtete Danilo Castaneda. Die Beamten hätten unterschiedliche Uniformen, Ausweise, Polizeimarken, Waffen und Funkfrequenzen. Große „Drills" würden dazu dienen, gemeinsame Routinen und Stan-

Polizei-Spezialeinheit in New York City: Seit dem 11. September 2001 gab es in der US-Metropole über 30 Terroranschläge oder Anschlagsversuche.

dards zu entwickeln und in besonderen Lagen die unterschiedlichen Einsatzkräfte so gut wie möglich auf einander abzustimmen.

San Bernardino. Terroristisch motiviert war der Anschlag auf das *San Bernardino Inland Regional Center,* ein Behindertenbetreuungszentrum rund 100 Kilometer von Los Angeles entfernt. Am 2. Dezember 2015 stürmten Syed Rizwan Farook und seine Frau Tashfeen Malik in das Zentrum. Mit halbautomatischen Kleinkaliber-Gewehren und Pistolen erschossen sie 16 Menschen. 24 Personen wurden verletzt. Das Zentrum war ein „weiches Ziel", es gab keine bewaffnete Security, einer der Attentäter hatte dort gearbeitet. Innerhalb von drei Minuten war der Anschlag vorüber. Nach ihrer Flucht blieben Farook und Malik in der Nähe des Betreuungszentrums. „Heute wissen wir, dass sie versucht haben, über ihr Handy noch versteckte Bomben zu zünden", schildert Castaneda. Ein Sprengsatz in einem Rucksack wurde erst nach fünf Stunden auf einem Tisch entdeckt – trotz mehrerer Überprüfungen der Räume war der Rucksack nicht als verdächtig wahrgenommen worden. „Durch die dicken Mauern des Gebäudes ist glücklicherweise keine Fernzündung gelungen", berichtete Castaneda. Die Attentäter wurden von Einsatzkräften im Fluchtfahrzeug gestellt und beim Feuergefecht erschossen.

Zwischen 2000 und 2013 registrierte das FBI 63 Fälle von *Active Shooters* in den USA; fast 70 Prozent waren in maximal fünf Minuten vorbei, 36 Prozent in weniger als zwei Minuten.

Schweden. Am 22. Oktober 2015 drang der 21-jährige Anton Lundin Pettersson in die Kronan-Schule in Trollhättan in Westschweden ein, tötete einen Schüler und einen Lehrer und verletzte einen weiteren Lehrer und Schüler schwer. Der Täter war schwarz gekleidet, trug einen Umhang und eine Maske, die an die Kultfigur „Darth Vader" aus dem Film „Star Wars" erinnert, und war mit einem Schwert bewaffnet. Manche Schüler dachten an einen Halloween-Scherz und posierten mit dem Täter für ein „Selfie" – bevor die Situation kippte und der Täter losschlug. Pettersson klopfte an eine Klassentüre und als ein Schüler öffnete, stach er diesem sofort in den Bauch.

„Die Vorbereitung auf eine Amoklage in Schulen zählt zur Ausbildung eines jeden schwedischen Polizisten", erklärte Thomas Gorner, Superintendent in der Polizeiregion Väst. Jeder Polizist muss ein Szenariotraining durchlaufen. Die Beamten werden dabei durch lautes Geschrei, simulierte Schüsse, Opfer- und Leichendarsteller in eine Stresssituation versetzt. So sollen die Polizisten im Ernstfall besser auf die Situation reagieren können. Der Einsatz in Trollhättan lief koordiniert ab. Um 10.08 Uhr ging der erste Notruf im „Command Center" in Göteborg ein. „Derartige Notrufe werden von zwei Notrufbeamten bearbeitet – dem *Police Operator* und dem *SOS Operator*. So kann sichergestellt werden, dass ein Notrufbeamter mit dem Anrufer in ständigem Kontakt steht und der andere Beamte wichtige Informationen wie Täterbeschreibung und Bewaffnung ohne Zeitverlust an die Einsatzkräfte weitergeben kann", erläuterte Gorner. Bereits um 10.16 Uhr gelang es den Polizisten, den Täter zu stellen. Der Attentäter wurde angeschossen und verstarb wenig später im Spital.

Anton Lundin Pettersson war kein Schüler der Kronan-Schule, an der ein hoher Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund unterrichtet wird. Er galt als Tierliebhaber, interessierte sich für „Martial Arts" und bevorzugte Computerspiele wie „World of Warcraft". Als 15-Jähriger kapselte er sich von Freunden und Mitschülern ab. Er trug schwarze Kleidung mit Pentagrammen. Vor der Tat fiel er polizeilich nicht auf, es war keine psychische Erkrankung bekannt. In seinem Abschiedsbrief machte er unter anderem Immigranten dafür verantwortlich, dass er selbst bei einer Stellenbewerbung gescheitert sei, und er kritisierte den Islam und die schwedische Einwanderungspolitik.

Erfolgsfaktoren. „Ein bedeutender Faktor, damit ein Einsatz koordiniert und erfolgreich abläuft, ist die Kommunikation", betonte Gorner. Dabei spielt die Arbeit der Notrufbeamten eine wesentliche Rolle. Sie erfragen am Notruf wichtige Informationen, die für die Einsatzkräfte vor Ort von großer Bedeutung sein können. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die genaue Rollenverteilung. „Das First Response Team, das als erstes am Vorfallsort eintreffen wird, ist genau zu definieren und deren Aufgaben sind ebenso klar festzulegen", sagte der Experte.

Weitere Erfolgsfaktoren sind laufendes Training und die mentale Vorbereitung der Polizisten auf einen derartigen Einsatz. „Der Einsatz war eine außerordentliche Herausforderung für Polizisten wie auch für die Rettungskräfte. Herausforderungen neben der Überwältigung des Täters waren auch Erste-Hilfe-Maßnahmen, Verkehrsmaßnahmen, die Betreuung von Angehörigen und die Medienarbeit vor Ort", resümierte Thomas Gorner.

Gernot Burkert/Gregor Wenda

FOTO: GREGOR WENDA